Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 21 (1962)

Artikel: Beiträge zur Mundart von Medels
Autor: Widmer, Ambros
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-19156

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiträge zur Mundart von Medels

A. Allgemeines

Das Gebiet, dessen Sprache im folgenden näher beleuchtet werden soll, liegt im Westen Graubündens, im Bündner Oberland, zwischen Disentis und der Lukmanier-Paßhöhe. Es handelt sich um ein von Norden nach Süden verlaufendes Tal mit 120 km² Grundfläche und 614 Einwohnern (eidgenössische Volkszählung 1950). Im Norden beginnt das Tal mit dem engen Einschnitt der Medelser Schlucht, im Westen und Osten wird es von Bergketten abgeriegelt, und im Süden grenzt Medels an das tessinische Bleniotal mit der nördlichsten Gemeinde Olivone. Das Tal bildet eine einzige politische Gemeinde mit dem Hauptort Platta. Das nur aus der Pfarrkirche und wenigen Häusern bestehende Platta wird vom größeren und lawinensicheren Curaglia überflügelt, das verkehrsmäßig und der Bevölkerung nach das wichtigste Dorf darstellt. Außer diesen beiden Zentren Platta und Curaglia zieht sich an den Berghängen und gegen die Lukmanierstraße hinauf ein Kranz von kleineren oder größeren Weilern: Mutschnengia, Soliva, Baselgia, Matergia, Drual, Pardi, Fuorns, Acla. Die Bewohner leben hauptsächlich von der Landwirtschaft, erst an zweite Stelle treten Fremdenverkehr und Gewerbe, neuerdings auch Arbeiten am Kraftwerk Vorderrhein. Die Medelser Bergwelt mit ihren vielen Vieh- und Weidealpen ist geologisch interessant (Kristalle) und ein beliebtes Exkursionsgebiet für die Alpinisten. Außer von P. Placidus a Spescha (1752–1833) wurden die Medelser Berge besonders von Ingenieur W. Derichsweiler alpinistisch erforscht. Die negative Seite der Bergwelt ist die Lawinengefahr, die besonders am Osthang zwischen Curaglia und Platta nur mit kostspieligen Verbauungen gebannt werden kann.

Geschichtlich ist Medels ganz mit dem Geschick des Lukmanierüberganges verbunden. Nachdem sich aus dem alten Räterpfad über den LUCUS MAGNUS im 7./8. Jahrhundert eine Paßroute entwickelt hatte, bekam dieser niedrigste Alpenübergang (1919 m) im Mittelalter «europäische» Bedeutung. Kaiser Otto I. (965), Barbarossa (1164 und 1186) und Kaiser Sigismund (1413 und 1431) zogen mit ihren Heeren über den Lukmanier. Zum Schutze der Reisenden entstanden die Hospize von S. Gion und S. Gagl im obern Teil des Tales, und 1374 erbaute der Abt von Disentis das Paßhospiz St. Maria. Im August 1581 ritt der heilige Karl Borromäus von Mailand über den Lukmanier. Im 18. Jahrhundert beschrieb der Zürcher Naturwissenschafter Johann Jakob Scheuchzer seine Reise durch das Medelser Tal, und um 1799 stiegen ein französisches und ein russisches Heer über den Paß in das Medelser Tal ein. Die Soldaten der Französischen Revolution wurden im 19. Jahrhundert abgelöst durch die Romantiker und Naturforscher, welche die Medelser Landschaft getreu und geistvoll schilderten. Um die Wende des 19. Jahrhunderts plante man eine Bahnverbindung über den Lukmanierpaß. Der Plan dieser Ostalpenbahn scheiterte, aber die Interessen einer Direktverbindung Ostschweiz–Tessin werden weiterhin von der Vereinigung Glarus-Blenio mit Zähigkeit verfochten. – Kirchengeschichtlich bedeutsam ist das Jahr 1456, als das Tal von Disentis abgetrennt und zur eigenen Pfarrei mit Pfarrkirche in Platta erhoben wurde. Später erhielt das aufstrebende Curaglia einen eigenen Kaplan. – Kunstgeschichtlich verdienen besonders die Kirche zu Platta und die Kapelle von Mutschnengia Interesse.

Bibliographie

a) Geschichte, Kirche, Kunst

GUIDO BOLLA, *Il valico del Lucomagno. Note storiche,* Tipografia luganese, Lugano 1929.

– *La storia di Olivone,* Edizione «La Scuola», Bellinzona 1931 (für Medels cf. p. 20, 51, 103, 193, 196).

H. BÜTTNER, *Kloster Disentis, das Bleniotal und Friedrich Barbarossa,* Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, Bd. 47 (1953), p. 47ss.

ANGELICO CATTANEO (Carlo Giuseppe Bonaventura), *I Leponti ossia Memorie storiche Leventinesi,* compilate per cura del dottore Rodolfo Cattaneo, Lugano 1874.

NOTKER CURTI, *Alte Kapellen im Oberland,* Bündnerisches Monatsblatt, 1915, p. 419–428.

– *Alte Kirchen im Oberland,* Bündnerisches Monatsblatt, 1915, p. 10–16, 39–48, 81–89.

– *Ein Römerweg aus dem 18. Jahrhundert,* Disentis XIII (1945), p. 8ss.

GUGLIELM GADOLA, *Dus documents davart l'historia culturala della Val Medel,* edi da Guglielm Gadola, Cuera, Igl Ischi 41 (1935), p. 173–180.

URSUS DE MEDELL (CARLI GIGER), *Ord l'historia della pleiv de Medel,* Igl Ischi 44 (1958), p. 72–88.

KARL MEYER, *Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII.,* Luzern 1911.

ISO MÜLLER, *Disentiser Klostergeschichte,* I. Bd., 700–1512, Benziger, Einsiedeln 1942.

– *Der Lukmanier als Disentiser Klosterpaß,* Bündner Monatsblatt, 1934, p. 1–17, 34–54, 65–92.

– *Zur Bedeutung des Lukmaniers im Mittelalter,* Sonderabdruck aus Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Bd. 10, Heft 1, 1960 (17p.).

– *Die Wanderung der Walser über Furka–Oberalp,* Zeitschrift für schweizerische Geschichte 16 (1936), p. 353–428.

E. POESCHEL, *Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden,* Bd. V (1942), p. 128–151.

G. B. SIALM, *Sanctuaris a Medel,* Il Glogn 5 (1931), p. 31–55.

JAKOB SIMONET, *Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens* (Medels: p. 89–95), Jahresberichte der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1919, 1920.

W. SULSER, O. STEINMANN, I. MÜLLER, *Die Pfarrkirche St. Martin zu Platta im Medelsertal (Graubünden).* I. Einleitung, von Walther Sulser; II. Abgedeckte Gemälde der Renaissance, Spätgotik und Romanik, von Othmar Steinmann; III. Die Inschrift der romanischen Stifterfigur, von P. Iso Müller; Sonderabdruck aus der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 16, Heft 4, 1956. Mit Tafeln, p. 189–206.

PAUL TOMASCHETT, *Der Zehntenstreit im Hochgericht Disentis,* 1728–1738, Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Bd. 84, p. 1–164 (1954).

B. VENZIN, *La pleiv de Medel, ses plevons e caplons de 1636 entochen dacheu,* Annalas 13 (1898), p. 98–110.

P. VINCENZ, *Convenziun dels interprendiders della via en vall Medel*

cun las vischnauncas della Cadi 1794; Annalas 8 (1893), p. 294 bis 296.

b) Geographie, Gebietskunde, Tourismus; Volkskunde

André Beerli, *Grisons. 42 Itinéraires.* Ouvrage édité par le Touring-Club Suisse et Shell Switzerland (sine anno), 250 p. (Medels: p. 237–242).

Guido Bolla, *Aspetti di vita montana,* S.A. Tipografia Editrice, Lugano 1935.

Julius Caduff, *Piz Mundeun und Scopi.* Zweiter Reisecyclus mit culturhistorischen Blättern und Blüthen. Mit einem Anhang romanischer Gedichte; Meyer, Sprecher & Co., 1870, 128 p.

L. Caduff, *Bündner Oberland,* Verlag Haupt, Bern 1960 (Sammlung Schweizer Heimatbücher 93).

Clubführer durch die Bündner Alpen, II. Bd., 2. Aufl. Bündner Oberland und Rheinwaldgebiet. Herausgegeben vom Schweizer Alpenclub, 1949/1951, 427 p. (mit geologischem und botanischem Überblick sowie Erklärung der Ortsnamen des Vorder- und Hinterrheingebietes von A. Schorta, p. 381–425.

J. Coaz, *Die Lauinen der Schweizeralpen,* Bern 1881.

– *Statistik und Verbau der Lawinen in den Schweizeralpen,* Bern 1910.

Notker Curti, *Im Bündner Oberland,* Räber, Luzern 1940, 180 p., mit Illustrationen.

W. Derichsweiler, *Alte Jagdgeschichten aus dem Bündner Oberland;* s. l. et a., 8 p.

– *Das Medelsergebirge,* Stämpfli & Co., Bern 1911, Separatum aus dem Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs, 46. Jahrgang, p. 104 bis 135.

– *Führer durch das Medelser Gebirge.* Das Gebiet der Medelser Hütte der Sektion Uto des Schweizer Alpenclubs. Mit Bildern, Zeichnungen, Profilen und Skizzen; Huber & Co., Frauenfeld 1910, V, 84 p.

– *Verzeichnis der Diapositive* (Lichtbilder), Bündner Oberland (Surselva), Sprecher, Eggerling & Co., Chur, 31 p. (Medels: p. 7–8, 24).

J. G. Ebel, *Anleitung, auf die nützlichste und genußvollste Art die Schweiz zu bereisen,* Zürich 1793/1810.

Augustin Giger, *Sin vias e sendas,* Curaglia 1924, 158 p.

Carli Giger, *Die Vieh- und Weidealpen an der Nordrampe des Lukmaniers.* Eine kulturgeschichtliche und alpwirtschaftliche Abhandlung; Sprecher, Eggerling & Co., Chur, 40 p., Separatdruck aus dem Bündner Monatsblatt Nr. 8/9, 1955.

K. Hager, *Curaglia,* Benteli AG, Bümpliz-Bern 1912, 24 p.
– *Führer für Disentis und Umgebung.* Mit Excursionskarte; Orell Füssli, Zürich 1910, 21 p. (Medels: p. 8–10).
– *Streifzüge zwischen den Arven und Bergföhren am Lukmanier* (Südliche Paßhälfte in der Valle Santa Maria); Stämpfli & Co., Bern 1908, Separatum aus dem Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs, 44. Jahrgang, p. 220–243.
Hermann Hiltbrunner, *Graubünden.* Erster Band. Der Rhein, die Landschaft seiner Jugend. Text von H. Hiltbrunner, illustriert von Christian und Hans Meisser, herausgegeben von Christian Meisser, Verlag Sadag, Genf 1928, 205 p. (Medels: p. 17–37).
Konrad Huber, *Über Histen- und Speichertypen des Zentralalpengebietes, RH 19,* Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich 1944, XX, 128 p. (Medels: p. 54 ss., 73).
Lukmanier, Disentis / Mustér–Olivone–Acquarossa, herausgegeben von der Generaldirektion der PTT, Bern 1948, 63 p., mit Karte und Illustrationen (bringt p. 19 naturwissenschaftliche Literatur über Medels).
Vom Lukmanier, Aufsatz in der Zeitschrift Disentis, 24. Jahrgang (1957), Nr. 3, p. 54–58.
Flurin Maissen, *Ils cavacristallas.* Mineralklüfte und Strahler der Surselva; Universitätsverlag, Freiburg (Schweiz) 1955, 192 p. (bringt im Index viel Literatur über Medels).
Sim. Meisser, *Geschichte der Sektion Rhätia,* Chur 1904.
Vigieli Pally, *Wiedergeboren.* Episoden aus dem Leben des Alpenführers Vigieli Pally von Medels; Räber, Luzern 1880.
Fr. Pieth – K. Hager, *Pater Placidus a Spescha.* Sein Leben und seine Schriften. Mit einem Anhang von P. Maurus Carnot; Benteli AG, Bümpliz-Bern 1913 (Medels: p. 290–301).
Chr. Tarnuzzer, *Bündner Oberland illustrated.* Translated into English by Dr. & Mrs. Spöndly-Blakiston, Orell Füssli, Zürich, 167 p.
G. Theobald, *Das Bündner Oberland oder der Vorderrhein mit seinen Seitentälern,* L. Hitz, Chur 1861, IV, 215 p. (Medels: p. 134–149).
– *Naturbilder aus den rätischen Alpen,* Chur 1862.
Anton Tuor, *Reflecziun sur il project Lucmanier,* Annalas 3 (1888), p. 263–267.
Benedetg Venzin, *La vall de Medel,* Iª part e IIª part, Annalas 37 (1923), p. 21–58; Annalas 39 (1925), p. 45–85.
Emil Wettstein, *Zur Anthropologie und Ethnographie des Kreises Disentis,* Rascher's Erben, Zürich 1902, 181 p. (Medels: p. 123, 128).
Emil Zittel, *Aus Disentis. Reisebriefe,* G. Braun'sche Hofdruckerei, Karlsruhe 1879, 27 p. (Medels: p. 19–21).

B. Die bisherige Forschung über die Mundart von Medels

Eine Monographie über die Sprache des Medelser Tales fehlt, aber die Arbeiten über das Bündnerromanische beziehungsweise Tessinische berühren in kleinerem oder größerem Maße die Mundart unseres Tales. Beginnen wir mit der *Rätoromanischen Grammatik* von Th. Gartner (Heilbronn 1883). Der österreichische Romanist hat in seiner alphabetischen Einteilung der gesamten Rätoromania unter dem Buchstaben *a* Tavetsch und Medels zusammengefaßt und mit a_3 den Medelser Weiler Perdatsch am Eingang des Cristallinatales bezeichnet (*Rätoromanische Grammatik*, p. XIII). Gartner bringt aber keine Belege aus Perdatsch, sondern seine Belege stammen ausschließlich aus dem Tavetsch. Offenbar kam der Autor nicht in direkte Berührung mit der Sprache dieses Weilers und des Medelser Tales, sonst hätte er beispielsweise bei der Tabelle der Behandlung von C + A (*op. cit.*, p. 170) neben den Beispielen a_2: *čęźα*[1], b_1: *kázα* auch beifügen müssen: a_3: *čázα*, wie es im medelserischem Perdatsch lautet. –

Josef Huonder hat in seiner Dissertation, *Der Vokalismus der Mundart von Disentis* (Erlangen 1900), an rund einem Dutzend Stellen die Sprache von Disentis mit der seines südlichen Nachbartales verglichen. So vergleicht er beim *e* im sekundären Hiatus mit *u* die LEPUS-Resultate von Disentis (*liə́ur*) und der Foppa (*leur*) mit dem medelserischen *liúr* (p. 456). In Disentis ist *l* vor Dental nicht immer geschwunden (*ault* ALTU), während Medels alle *l* vor Dentalen unterdrückt (*ǫ́ωt*) (p. 442). Auf p. 515 bringt er den wichtigen Unterschied zwischen dem Disentiser Diphthong *uo* und dem Medelser Monophthong *ų* (CULME dis. *cuolm*, med. *cųlm*; NE GUTTA dis. *nuot*, med. *nųt*). Die übrigen über das Buch verstreuten Vergleiche (zum Beispiel p. 462, 507) werden auf p. 441 in aller Kürze zusammengefaßt, wo wir alle wesentlichen Eigenschaften des medelserischen Vokalismus finden: 1. Erhaltung des *a* nach Palatal. 2. Freies *ę* und *ǫ* wird im Gegensatz zum Tavetsch nicht diphthongiert. 3. Freies *ie* wird zu *ę* monophthongiert. 4. AU bleibt im direkten Auslaut, wird aber sonst zu *ou*.

[1] In der Umschrift Gartners: *tχę́zα*.

5. -ONE diphthongiert zu *oω*. 6. *i̯* und *ρ* im Hiatus mit *a* werden zu *eyα*, *oωα*. –

Wesentliche Bemerkungen über die sprachlichen Zusammenhänge von Medels mit Westen, Süden und Mittelbünden brachte Rudolf von Planta in seinem Vortrag *Über Ortsnamen, Sprach- und Landesgeschichte von Graubünden,* gehalten am Romanistenkongreß 1930 in Disentis, publiziert in *RLiR 7* (1931), p. 80–100. Anhand der Ortsnamen nimmt Planta für Medels Besiedlung von Süden her an, und wegen der gleichen Behandlung von C + A (betontes *a* und unbetontes *a* vor Labial wird palatalisiert, die andern unbetonten *a* werden nicht palatalisiert, also: CASA > *čázα*, CABALLU > *čαváy*, CATENA > *kαdáynα*) stellt er die Parallele von Medels und Mittelbünden auf.

Natürlich entgeht auch dem großen Forschungswerk des *Dicziunari Rumantsch Grischun* das Medelser Tal nicht. Entsprechend der Anlage des *DRG* kann von einer systematischen Darstellung seiner Mundart nicht die Rede sein, aber bei vielen Wörtern stellt Medels den Kronzeugen, besonders auch durch seine Sprichwörter, oder es zeigt die Verbindung von Graubünden mit dem Süden an. So wurde in Curaglia das Wort *briec* 'Kübel' als Bezeichnung für kleine wohlgenährte Kinder in nicht weniger als drei diminutiven Spielformen gehört: *brocher, brochel, brochelet* (*DRG 2,* 520). Für das Wort *aunz* 'Garbensäule' wird in der linguistischen Behandlung das altmedelserische Wort *eun* von Curaglia als wertvolle Zwischenstufe zitiert (*DRG 1,* 548). Als Beispiel für Aphärese bringt *DRG 1,* 477, das medelserische *schenghels* für *ischenchels.* Ein ehrlicher, gerader Mensch heißt in Curaglia *grad sc'in tgonif* ('gerade wie ein Hanfstengel') (*DRG 2,* 631). *Bunamein peglia betga miurs* 'Beinahe fängt keine Mäuse' sagt man in unserm Tale (*DRG 2,* 631), und *ella betscha bein* 'sie küßt gut' hörte der Explorator in Platta (*DRG 2,* 730). Im *DRG 2,* 421, wird nachgewiesen, daß rätoromanisches *baul* < BALD über den Lukmanier bis nach Dongio im Bleniotal heruntergewandert ist, und bei *DRG 2,* 216, wird unter dem Wort *barschar* 'brennen' gesagt, daß dieses Verb von Süden her, unter anderm auch über den Lukmanier, gegen das altbündnerische ARDERE seinen Gegenangriff unternommen hat.

Im *Igl Ischi* 36 (1950), p. 131–135, versuchte ich im Aufsatz *Ina spassegiada linguistica enta Medel* einen Überblick über die Lautgesetze zu geben, die das Medels von Disentis und vom Tavetsch trennen: Monophthongierung der disentiserisch-tavetscherischen Diphthonge *uo, ue,* Diphthongierung von -ONE zu *own* usw. – Helmut Lüdtke weist in seinem Aufsatz *Zur Lautlehre im Bündnerromanischen* (*VRom.* 14, Bd. 2, 1956, p. 228) das medelserische Lautsystem einer älteren Phase als dem tavetscherischen zu, und schließlich hat Alexi Decurtins für seine Dissertation, *Zur Morphologie der unregelmäßigen Verben im Bündnerromanischen, RH 62* (1958), die Verbformen des Medelser Tales aufgenommen (p. X) und in den Mundarttabellen (zum Beispiel p. 65) und deren Behandlung verwertet.

Von Süden her wurde Medels verschiedentlich in linguistische Untersuchungen einbezogen. Indirekt geschieht dies in der Zürcher These von Marco Baer, *Contributo alla conoscenza della terminologia rurale dell'Alta Valle Blenio* (Pisa, Stab. Tip. de «L'Italia Dialettale», 1938). Der Autor stellt für folgende Wörter eine Parallele zwischen dem oberen Bleniotal und dem Surselvischen (inklusive Medels) auf: Mahde: blen. *kanvǫ́w*, surs. *canvau* (p. 76); Blache: blen. *blękα*, surs. *blaha* (p. 69); Sieb: blen. *dartǫ̈yr*, surs. *dartgoir* (p. 71); Butterfaß: blen. *panę́ǵα*, surs. *panaglia*, Ofen: blen. *piñα*, surs. *pegna* (p. 87); Staub: blen. *pǫ́rlα*, surs. *puorla;* Traufe: blen. *štę́lα*, surs. *stella* (p. 94); Drehholz des Käsekessels: blen. *šìgǫ̈ñα*, surs. *tschaghegna* (p. 91); Sensenring: blen. *vę́yrα*, surs. *vera* (p. 98). – Medels kann auch einbezogen werden, wenn vom *Vocabolario della Svizzera Italiana* die Verbreitung von gewissen Wörtern von Süden nach Norden untersucht wird, so die Verbreitung des Wortes für 'Heidelbeere' in den südlichen Talschaften und in Romanisch-Graubünden (*VSI,* Fasc. III, p. 132: *Alzún*).

Eine direkte Behandlung erfuhr Medels durch Jean Buchmann, *Il Dialetto di Blenio* (Paris, Librairie Ancienne E. Champion, 1924, 133 p.). Der Autor weist auf den wesentlichen Unterschied zwischen Blenio und Sopraselva hin (§ 132). Für die Phonetik stellt er die Resultate von CARU, CAPU, PLUMBU, FLORE, CLARA in dem medelserischen Platta den Formen von Blenio gegenüber (*čar* –

kar, čaw -ko, plum – pjump, flur – fju, klara – tšajra) und zeigt an ihnen, daß C + A und die Konsonantengruppen PL, FL, CL in Blenio im Gegensatz zu Medels ganz «alla lombarda» behandelt sind. In der Morphologie stellt er das Plural-s von Platta dem s-losen Plural in Blenio sowie die medelserischen Verbformen der 2. Person Singular und Plural (*ámflas, amfláys*) den bleniesischen Formen (*trọvat, trọva, truẹ̄, truī*) gegenüber. Lexikologisch vergleicht er eine Anzahl vielgebrauchter Wörter von Platta und Olivone:

	Platta:	Olivone:
Schaf:	*nọrsa*	*pẹjgra*
Lamm:	*tšọt*	*añil*
Zicklein:	*uzẹ́l* pl. *uzóls*	*nẹtš*
Schweinetrog:	*bẹł*	*kọmα*
Eierschale:	*krọ̄ža*	*gūs*
Befruchten der Hühner:	*kupaná*	*galẹ́*
gehen:	*ī(r)*	*nẹ̄*
Honig:	*αl mẹl*	*va mẹ̄r*

Durch all diese Beispiele widerlegte Buchmann die These von L. Demaria (*Curiosità del vernacolo bleniese*, Bellinzona 1889), der die Mundart von Blenio als «*un lombardo innestato sul retico*» definiert hatte. Anderseits stellt Buchmann an verschiedenen Stellen Vergleiche von Blenio und Platta im übereinstimmenden Sinne an, zum Beispiel p. 31, wo er die Entwicklung von *ọ̄* > *u* in bleniesischen Wörtern dem Einfluß vom Norden zuschreibt.

Indirekt wird Medels in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, wenn auf die großen Unterschiede zwischen den tessinischen Mundarten von Blenio und Leventina und dem Surselvischen hingewiesen wird und damit die sprachliche Eigenständigkeit des Bündnerromanischen in der bekannten «Questione ladina» betont wird. Jakob Jud hat in seinem Aufsatz *Zur Geschichte der bündnerromanischen Kirchensprache* (XLIX. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, 1919) darauf hingewiesen, daß der Unterschied zwischen Medels und Blenio ein ganz anderer sei als zwischen dem Unterengadinischen und dem Münstertalerischen, obwohl die Strecke vom obersten Medelser

Weiler Acla bis Olivone eher kleiner sei als die Strecke des Ofenpasses von Zernez bis Tschierv. Gleich zu Beginn seines Aufsatzes stellt er den wesentlichen Unterschied zwischen Surselvisch und Bleniesisch anhand von 23 Wörtern aus dem Bereich von Kirche und Kirchenjahr dar.

In neuerer Zeit hat Silvia Prader-Schucan in ihrer Dissertation[1] die Unterschiede zwischen Leventina und Surselva herausgearbeitet. Sie stellt fest, daß Leventina und Surselva phonetisch und morphologisch ganz andere Wege gehen. So ist zum Beispiel die Phonetik in nicht weniger als 85 Fällen verschieden, und morphologisch fällt der große Unterschied beim Personalpronomen, beim indefiniten Pronomen und bei der Verbendung auf. – In seinem Vortrag am interromanischen Kongreß in Chur: *Il rumantsch-grischun asco favella neolatina* (publiziert in *Annalas* LXXII, 1959, p. 44–65), baute Dr. Andrea Schorta aufs neue und mit vermehrten Beispielen (so anhand von 12 Wörtern in Italienisch-Leventinisch-Surselvisch aus dem *AIS*) das Surselvisch-Medelserische in die linguistische Tatsache ein, daß der Alpenkamm – in unserm Fall der Lukmanierpaß – nicht eine bloße Dialektgrenze ist, sondern eine Grenzmauer zwischen zwei unabhängigen Sprachen. – Im gleichen Sinne hatte auch P. Tuor in seinem Artikel *Ils documents giuridics romontschs* (*Igl Ischi 20*, 1934, p. 17) auf die Verschiedenheit in der Rechtssprache im Italienischen und Surselvischen hingewiesen, allerdings ohne besondern Bezug auf Medels. Wenden wir uns wieder nach dem Norden! Am eingehendsten hat Leonhard Caduff in seiner Lausanner These *Essai sur la phonétique du parler rhétoroman de la Vallée de Tavetsch* (Francke, Bern 1952) das Medels miteinbezogen. In § 242 wird die Übereinstimmung von Medels und Tavetsch gegenüber der übrigen Surselva gezeigt: Nr. 3, Auslautendes A in einsilbigen Wörtern gibt *ǫ* in Medels, Tavetsch, aber auch Mittelbünden und Oberengadin, aber *a* in Disentis und unterer Surselva (HABEO, FACIT > *o*, *fo*, *a*, *fa*). G + A > *ǧ* in Tavetsch, Medels, aber *g* in Disentis. In § 244 stellt Caduff die Parallele auf zwischen Tavetsch, Medels, Blenio in den Resultaten der Infinitivendung -ERE und dem Nominalsuffix

[1] Erscheint in Bälde.

-ARIU. ERE: Tavetsch, Medels: *ǎy*, Blenio: *ęy*; ARIU: Tavetsch: *ęyr*, Medels: *é*, Blenio: *ęy* und *ę́*.

In § 244 zeigt der Autor, daß Medels im Konsonantismus mit Tavetsch geht, aber im Vokalismus von Tavetsch abweicht. Mit Tavetsch geht die Palatalisation von C, G vor A, die Velarisation von L vor Konsonant, im Gegensatz zu Tavetsch bleibt A nach Palatal (Tavetsch: *e*), offenes freies E gibt *ę* (Tavetsch: *ey*), offenes O gibt in Medels *ǫ* (Tavetsch *ue*).

In der Namenkunde wird Medels vom *Rätischen Namenbuch* I und II erforscht. Vorgängig diesem Standardwerk hatte A. Schorta eine Erklärung der Medelser Ortsnamen im *Clubführer durch die Bündner Alpen* (II. Bd., 2. Aufl., 1949/1951, p. 381–425) gegeben.

Sprachliche und sprachverwandte Aufnahmen im Medels

Es wurde eingehends gesagt, daß Th. Gartner wohl nur theoretisch die Mundart vom Medelser Weiler Perdatsch in seinen Aufnahmen für die *Rätoromanische Grammatik* berücksichtigt hat. Die erste systematische Aufnahme wurde in Medels für das *Phonetische Normalbuch* von Robert von Planta durch J. Luzi besorgt. Dieses *Phonetische Normalbuch* war in den Jahren 1903–1905 in 89 Gemeinden Graubündens abgefragt worden (cf. *DRG* I, p. 13). Für den *DRG* wurde später eine umfangreiche Aufnahme durch A. Casanova im Medels durchgeführt. Die Aufnahme für den *DRG* wurde in Platta gemacht. Das Tal ist im *DRG* durch die beiden Punkte S75 (Curaglia) und S76 (Platta) vertreten. Wieweit Ramun Vieli im Tal Dialektaufnahmen vornahm, kann ich nicht sagen. Für die Dissertation von Alexi Decurtins, *Zur Morphologie der unregelmäßigen Verben im Bündnerromanischen, RH 62,* wurden die Konjugationsreihen im Medels abgefragt. Am 3. Juni 1961 wurde als Übungsarbeit die Mundart von Platta vom Romanischen Seminar der Universität Bonn unter Leitung von Dr. Harri Meier und Dr. Helmut Lüdtke aufgenommen. Mit der parallelen Aufnahme in Rueras und Disentis wurden die Unterschiede zwischen den drei Talschaften herausgearbeitet. Bei der Kleinheit des Gebietes konnte Medels bei den Aufnahmen weder vom *AIS* noch von der Lautbibliothek der Universität Berlin (A. Schorta,

Schweizer Dialekte in Text und Ton, Frauenfeld 1946) berücksichtigt werden. – Hingegen entstanden am Rande nichtlinguistischer Veröffentlichungen drei surselvische Wörter- und Ortsnamenverzeichnisse, die auf das Medels zugeschnitten sind. Das erste Verzeichnis befindet sich bei W. Derichsweiler, *Führer durch das Medelser Gebirge,* p. 74–83; die zweite Sammlung bringt P. Flurin Maissen, *Ils cavacristallas,* p. 172–176, und die dritte Aufzählung steht im *Lukmanier*-Führer der PTT, p. 60–62. (Für alle drei Werke cf. allgemeine Medelser Bibliographie zu Beginn des Aufsatzes.)

Als sprachverwandte Aufnahme kann die Sammlung der Medelser Lieder gerechnet werden. Die religiösen Lieder sind veröffentlicht in der wissenschaftlichen Ausgabe der *Consolaziun dell' Olma*[1]. Die Autoren schildern darin das Verhältnis der Talkirche von Platta zu der Filialkirche von Curaglia und den Kapellen in Soliva, Mutschnengia, Pardi, Acla, Fuorns, Biscuolm, Pali, S. Gions, Sontga Maria. Die Lieder wurden in Curaglia und Acla aufgenommen. Es werden dann die Biographien der acht Sänger oder Sängerinnen, die das Lied vortrugen, gegeben (zum Beispiel p. CXVIII: Luis Capeder, Curaglia, Bauer; p. CXII: Gion Battesta Bearth, Acla, Bauer). Im übrigen werden bei jedem Lied Ort und Sänger angegeben. Wichtig für uns ist, daß die Eigenheit der Medelser Mundart in den Texten nicht zum Ausdruck kommt, obwohl die sprachlichen Varianten angegeben werden (p. XCI). Die Lieder halten sich nämlich auch in den Seitentälern Tavetsch und Medels an die Textbuchvorlagen, die in altsurselvischer Schriftsprache geschrieben sind und die dialektale Färbung der oberen Täler ausschließen.

Wie jedes Bündner Tal hat auch Medels seine eigenen Sagen aufzuweisen, und in den Beschreibungen des Medelser Tales findet sich gewöhnlich auch die eine oder andere Sage eingeflochten, so W. Derichsweiler, *Das Medelser Gebirge,* p. 129: «Die Sage vom Seelein Laiez d'Encardens», oder *Annalas* XXXVII (1923), p. 43

[1] Alfons Maissen / Werner Wehrli, Rätoromanische Volkslieder. Erste Folge. Die Lieder der Consolaziun dell'Olma devoziusa. I. Teil: Die Melodien. Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 26, Basel 1945.

bis 45, wo der Autor die Tante Margreta Sagen und Fabeln erzählen läßt (cf. Mundarttexte). – Die *Rätoromanische Chrestomathie* von Caspar Decurtins bringt in der Oral-Literatur vier Sagen, die sich auf das Medels beziehen: *Il Blau de Laaz,* Chrestomathie II, 147; *La stria de Matèrgia,* Chrestomathie II, 657; *La latta stria,* Chrestomathie II, 658; *Las duas femnas de Mompe-Medel,* Chrestomathie II, 664. – In Eduard Böhmers *Romanischen Studien* (Heft VII, Trübner, Straßburg 1876) publizierte Caspar Decurtins die «Praulas surselvanas» (p. 99–155). Unter diesen vierzig in alter Schriftsprache geschriebenen Märchen befinden sich drei aus unserm Tal: Nr. 24, *Ils legns* (Risdau à Medel); Nr. 26, *La clav* (Raquintau à Curaglia); Nr. 31, *Il prenci dil solegl* (Raquintau à Curaglia). – Im Jahreskalender *Il Glogn,* V^a^ annada, 1931, veröffentlichte Guglielm Gadola einige Sagen und Märchen aus Medels: *Enzacontas detgas e praulas ord la Val Medel,* rimnadas da Guglielm Gadola, p. 4–12. Die acht Sagen betiteln sich wie folgt: 1. *La caura, ina creatira dil naucli;* 2. *Quel de Fuorns, che leva maridar;* 3. *Il puranchel de s. Roc enta parvis;* 4. *La proposiziun de quel ded Acla;* 5. *La stria de Matergia;* 6. *La muronza de quel de Baselgia;* 7. *Il fulet;* 8. *Il fegl malengrazieivel.* All diese Sagen gewähren nur folkloristische, aber keine linguistischen Einblicke. – Die kurze deutsche Inhaltsangabe einer Medelser Sage findet sich bei Lezza Uffer, *Rätoromanische Märchen und ihre Erzähler* (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 29, Basel 1945, p. 61): *Igl avat ed ils maluns,* Der Abt und die «Maluns». Die Erzählerin war nicht aus Medels, sondern aus Rueun. – Neuerdings sind die Sagen Graubündens gesammelt worden in Arnold Büchli, *Mythologische Landeskunde von Graubünden* (Sauerländer, Aarau 1958). Nachdem der erste veröffentlichte Teil die fünf Dörfer, die Herrschaft, das Prätigau, das Plessurtal, Chur und Davos umfaßt, sollen die folgenden Bände die Sagen der rätoromanischen Landesteile und somit auch des Medelser Tales bringen.

Sprachquellen und Mundarttexte

Die schriftlichen Sprachquellen der Medelser Mundart sind spärlich. Die alten Urkunden der Gemeinde sind teils deutsch,

teils in der damaligen surselvischen Schriftsprache geschrieben. So findet sich unter den anfangs des 19. Jahrhunderts geschriebenen Dokumenten: «Ein Vertrag mit einem Mailänder Unternehmer über die Ausbeutung der Mineralien», «Die Pflichten des Hospizverwalters von St. Gion»[1], höchstens im unbetonten typischen medelserischen *e* in *mentener* < MANUTENERE einen Niederschlag der Talsprache; alles übrige ist surselvische Schriftsprache jener Zeit.

Ebenso zeigt die älteste Friedhof-Inschrift 1762 von Platta[2] keine mundartlichen Eigenheiten, außer man rechnet das soeben erwähnte unbetonte *e* von SUBTERRARE > *seterau, jener* < JANUARIU zur Mundart. – Bei alten Briefen lassen die Schreiber die Mundart einfließen, aber nicht so stark, wie man erhoffen könnte. Es zeigt sich auch hier die gleiche Scheu wie bei der gesprochenen Sprache. Der Medelser, von den andern Romanen gern verspottet, unterdrückt oft in Wort und Schrift seine Mundart, sobald er aus dem Tal herauskommt. Hingegen findet sich in den Pfarrbüchern von Platta, die von 1697 an geführt wurden, manch kostbare Form, wo dem Schreiber die Mundart unbewußt in die Finger geflossen ist. So zeigt sich die medelserische Monophthongierung: *uo* → *u*, *ie* → *e*, in den Namen Tschur, Hunder, Jeli, Jeri.

Erst später ging man dazu über, gelegentlich in Mundart zu schreiben und Mundarttexte zu veröffentlichen. Es liegen heute drei gedruckte Mundarttexte vor sowie der hektographierte Text des Theaterstückes «Monas e Minas» von P. Maurus Carnot, das im Winter 1960 von der Jungmannschaft von Curaglia in Mundart aufgeführt wurde. Wir lassen hier die drei gedruckten Texte mit der deutschen Übersetzung folgen.

---

[1] *Dus documents davart l'historia culturala della Val Medel.* Edi da GUGLIELM GADOLA, Cuera. *Igl Ischi* XVI (1955), p. 173–179.

[2] CAU EI SETERAU IL REV^{M}. SIG. SIG. VICARY F^{O} JOANS DE CAPEDER STAUS VICARY 23 ONS FARER 32 ONS VEGLS 56. MORTS IL ON 1762 ILS 10 DE IENER dIAUS HAGI SI OLMA ROGEI. dIU P(ER) EL VUS CHE LEGIS (QUEI) (dIA)US dETI IL (RUAUS).

C. Mundarttexte

I. Mundarttext[1]

Aus dem Artikel *La Vall de Medel,*
da plevon Gioh. Benedetg Venzin, Annalas 37 (1923), p. 20–58.

In mumenet tier l'onda Greta, detgas e fablas (p. 43–45)

p. 44: «Ge, ge», di l'onda Greta, «da quels da Medel di ins bia, schi e tut veir sai betg, crei strusch, star ora ston quels peupers schanis schon bia, mo quei ha nuta da fa.

Cur tge la veia mava sur Vargera ein, stav'ei lo sper quella in bi tgaplut. In de, usché di ins, è in um ius speras o cun ina breinta gromma se dies, per portar o Musteir. Ei er' il Fanadur e fetg tgeud. Empau ple en se enturn las muschnas er'ei bia farbeuns. El veva seit, e per dustar quella ha el bess giu la breinta egl tgaplut ed e ius se e magliau farbeuns. Denton e in euter vegnius per quella veia ed ha viert se igl urviechel e magliau brav gromma e strihau enturn la bucca de Niessegner. Curtg'il um e vegnius anavos per la breinta ed ha viu tge Niessegner veva gromma enturn la bucca ha el cartiu tge quel hagi magliau la gromma ed ha priu e tratg' el dallas pleuncas giu schend: ‚Sche te eis betga plé prus tge quei, sche va daco giu'.»

p. 44: «Ja, ja», sagt Tante Margreth, «von den Medelsern sagt man viel; ob alles wahr ist, weiß ich nicht, glaube kaum; ausstehen müssen die armen Kerle schon viel, aber da ist nichts zu machen. Als der Weg (die Straße) über die Vargera hineinging, stand an derselben ein schönes Wegstöcklein. Eines Tages, so sagt man, ging ein Mann vorüber mit einer Brente Nidel auf dem Rücken, um sie nach Disentis hinaus zu tragen. Es war Juli und sehr warm. Ein bißchen weiter oben um die Steinhaufen herum gab es viele Erdbeeren. Er hatte Durst, und um diesen zu stillen, stellte er die Brente ins Wegstöcklein und ging hinauf und aß Erdbeeren. Unterdessen kam ein anderer auf diesem Weg daher und öffnete den Deckel und aß wacker Nidel und strich ihn um den Mund des Heilandes herum. Als der Mann zurückkam, um die Brente zu holen, und sah, daß Unser Herr Nidel um den Mund herum hatte, glaubte er, daß dieser den Nidel gegessen hätte,

[1] Weil die Übersetzungen möglichst wörtlich dem rätoromanischen Text folgen wollten, war es nicht möglich, sie in gutes Deutsch umzugießen.

«Curtg'an giu baghegiau la baselgia», di l'onda Greta, «sche vevan ei tschentau ils mirs memia anavos. Co ei ina roscha umens i davos baselgia per stuschar quell'anavon e mess davon tier ils tschops per mirar con ei ruchiassen. Denton ch'els eran davos tier e stuschavan, ha in um priu naven ils tschops ed ei fugius. Curtgen vegni no davon per mirar ed han betga viu ils tschops han ei griu: ‚Te saperlot detga forza, ils tschops ein sutein.'»

«In gna ha ins viu tg'era empau pastg tge carscheva sen clutgé. Quel ha ins betga vuliu scha lo. Per maglia giu quel ha ins priu e ligiau ina seua ad in bov enturn culiez e tratg sé el per scha maglia giu. Cur tg'el ei steus tratgs se tochen tier il pastg catschav'el ora brav la liunga. Vesend quei ha ins detg: ‚Mirei el paletga!'»

«Sel mises Perdatsch sesarv' ina vall, la vall Cristallina. Quei é ina alp dils de Musteir. Mo quell'ei betg adina stada dals da Musteir. El udev'in ia a quels da Medel. Con ha in um de Musteir priu e bess tratsch de siu jert els cazès ed ei ius einta Cristallina e detg: ‚Uss sun jeu sel miu e stun.' Co han quels de Medel saviu far nut euter tge da l'alp.

und nahm ihn und warf ihn die Halde hinunter mit den Worten: ‚Wenn du nicht ehrlicher bist als das, so geh nur da hinunter!'»

«Als sie die Kirche gebaut hatten, hatten sie die Mauern zu weit hinten aufgerichtet. Da gingen eine Schar Männer hinter die Kirche, um sie nach vorne zu stoßen, und die Kittel hatten sie vorne hingelegt, um zu sehen, wieviel sie verschieben würden. Während sie hinten waren und stießen, nahm ein Mann die Kittel weg und floh. Als sie nach vorne kamen und sie die Kittel nicht sahen, riefen sie aus: ‚Du sapperlot, eine gehörige Kraft, die Kittel sind darunter!'»

«Einmal sah man, daß es ein bißchen Gras war, das auf dem Kirchturm wuchs. Dieses wollte man nicht dort lassen. Um dieses abzufressen, hat man ein Seil genommen und einem Ochsen um den Hals gebunden und ihn hinaufgezogen, um es abfressen zu lassen. Als er bis zum Gras hinaufgezogen war, ließ er wacker die Zunge heraushängen. Als man dies sah, sagte man: ‚Schaut, wie er leckt!'»

«Auf der Maiensäß Perdatsch öffnet sich ein Tal, das Cristallinatal. Das ist eine Alp der Leute von Disentis. Aber diese hat nicht immer jenen von Disentis gehört. Sie gehörte einmal denen von Medels. Da nahm ein Mann von Disentis Erde aus seinem Garten, steckte sie in die Schuhe und ging ins Cristallina hinein und sagte:

Mo quei um é semideus en in um salvadi. Quel stuev'ir per la vall enturn e veva mai rueus. Da dé mav'el tochen o sum il péz Curvet, sch'ei vegneva macort'eura, e burleva sc'in bov. Da notg mav'el enturn tut da fiuc, vegneva'ein stavel e mungeva las vaccas, e mav'ein tegia e chischava. La fumeglia tga vesev'el astgava betg dir plaid ne fa mucs. Il davos sel vegnius scongiureus en la vall Uffiern. Biars tga vegnevan giu da Perdatsch da notg hagian viu el mond a pèr cun els tochen odem gl'ueut de Perdatsch e stgavan dir nut.»

,Jetzt bin und stehe ich auf dem Meinigen.' Da konnten die von Medels nichts anderes machen, als die Alp geben. Aber dieser Mann verwandelte sich in einen wilden Mann. Der mußte im Tal herumgehen und hatte nie Ruhe. Am Tage ging er bis zuoberst auf dem Piz Curvet, wenn es schlechtes Wetter wurde, und brüllte wie ein Ochse. Nachts ging er herum wie ein Feuer, kam in die Alp hinein und molk die Kühe und ging in die Sennhütte und käste. Die Knechte, die ihn sahen, durften kein Wort sagen und nicht Mucks machen. Schließlich wurde er in das Val Uffiern gebannt. Viele, die nachts von Perdatsch herunterkamen, hätten ihn gesehen, wie er mit ihnen ging bis zuunterst am Wald von Perdatsch, und durften nichts sagen.»

«Er'einta Lavaz se enzatgé tutina. Co duei er'in um veir mez tratsch en ses cazés ed ius ein e detg: ,Uss sun jeu sel miu e stun.' Lo sel semideus en in bov e duei de maleura burlir sgarscheivel. Era mondi mintga notg sis stiarls enturn tegia, ina notg sis alvs ed ina notg sis neirs. Co duei el esser scongiureus el glatsché, e perquei burli el sgarscheivel da quel ano.»

«Auch in Lavaz drinnen ist etwas Gleiches. Dort soll auch ein Mann Erde in seine Schuhe getan haben, hineingegangen sein und gesagt haben: ,Jetzt bin und steh ich auf dem Meinigen.' Dort hat er sich in einen Ochsen verwandelt und soll bei schlechtem Wetter schrecklich brüllen. Auch sollen jede Nacht sechs Rinder um die Hütte herumgehen, eine Nacht sechs weiße und die andere Nacht sechs schwarze. Dort sei er in den Gletscher gebannt worden, und deshalb brülle er schrecklich aus diesem heraus.»

II. Mundarttext

Aus dem Artikel *La Vall de Medel,* da plevon Gioh. Benedetg Venzin, IIª part, Annalas 39 (1925), p. 45–86.

Co l'onda Barla raquent'a nus sur dil chischar (p. 65–67)

In di essan nus dus, il Gion Pally ed jeu, i sè Perdatsch per magliar gromma. I era in bi de de zercladur. Arrivai entadem gl'ueut da Perdatsch, vein nus viu tgi fimava si Perdatsch-dado, bravamein sedo dal tgamin dell'onda Barla. «Varda se lo te, co l'onda Barla fimenta sco fuss gl'entir Perdatsch en fiuc. Quella e franc se e caischa, nus pudessan ir se empau e mirar colla truscha.» Detg e fatg, betg ditg sisu sesevan nus ein tegia dell'onda Barla e schavan plascheir il bien e gustus latg, che l'onda veva dau a nus en in schuber ed alv burtget. «Uss onda Barla vessan nus bugen, sche vus raquintassas ignada a nus sur il chischa, quei lessen nus bugen saveir.» «O quei e fetg sempel, quei vi jeu schon dir a vus. Jeu lasch vegnir il latg dus dis vegls. Co sei de chischa. Suenter miezdé pren jeu la binèra e mon ein tschalè. Co vai jeu il plé sis curtés latg de sgarma, e quei fetsch jeu uschè. Jeu pren il cunti de gromma e mon cun quel enturn igl ur dadeins dil curté e fetsch destaca la gromma, dal curté. Lu pren jeu la binèra e pren o la gromma e metta quell'en ina sadiala. Il cunti quel letg'jeu giu. Cu jeu hai sgarmau tuts ils curtés pren

Wie die Tante Barbara uns über das Käsen erzählt

Eines Tages sind wir zwei, der Gion Pally und ich, auf Perdatsch gegangen, um Nidel zu essen. Es war ein schöner Junitag. Zuhinterst im Wald von Perdatsch angekommen, haben wir gesehen, daß es in Außer-Perdatsch rauchte, ganz gehörig aus dem Kamin der Tante Barbara heraus. «Du, schau dort droben, wie die Tante Barbara Rauch macht, wie wenn ganz Perdatsch im Feuer stände. Die ist wieder droben und macht Käse, wir könnten ein bißchen hinaufgehen und schauen, wie sie rührt.» Gesagt und getan. Nicht lange darauf saßen wir in der Hütte der Tante Barbara und kosteten die gute und schmackhafte Milch, welche uns die Tante in einem saubern und weißen Milcheimer gegeben hatte. «Jetzt, Tante Barbara, hätten wir gerne, wenn Ihr uns einmal über das Käsen erzählen würdet; das möchten wir gerne wissen.» «O, das ist sehr einfach, das will ich euch schon sagen. Ich lasse die Milch zwei Tage alt werden. Wie macht man es nun beim Käsen? Nach dem Mittag nehme ich den Zuber (oder Butte) und gehe in den Keller. Da habe ich höchstens sechs Gebsen Rahmmilch, und das mach ich so. Ich nehme das

jeu la sadiala cun la gromma e dergia quell'ein la panaglia. Sche la gromm'ei freida, sche stgeud jeu gl'emprem la panaglia con aua buglida. Uss lasch' jeu star empau la panaglia. Jeu mett'il prél sen la tschaghegna, fetsch fiuc sutein e lu port'jeu ils curtés latg ord tschalé in suenter leuter e mett'il latg el prél. Ils curtés mett'jeu sin beun per lavar giu. Sch'igl ei eunc rentau in tec gromma vid ils curtés, sche letg'jeu giu quella cul det. Uss lasch'jeu vegnir tevis il latg. Denton til jeu empau panaglia, sch'ei sescuflenta sto ins schar luft con trai o la clavella. Ei il latg el prél tevis, sche pren jeu il cuagl e stroclal quel empau el latg. Quei di ins dar cuagl. Uss vegn ei cuglada sul latg veia. Ei tut il latg cugleus, sche prend'ins il turschet e truscha bravamein il latg, fagend ir la cuglada in ordleuter. Quella serimna dend a funs el prél tier magnuc. Uss stoi jeu prender e volver ein las mongias tocha sum la bratscha, mon giudeil prél cun quella e remna ensemen tut il magnuc, tier in toc. Cu gle mo in toc tila jeu el ord'al prél e mett'el fatgiu. Ina butgada magnuc stoi'jeu maglia, quei è bien. Schi è in grond magnuc, sche mett'jeu in'aissa e sen quell'in crap per smaccar giu e fa i o la scotga; uss e il magnuc fatg. Uss sto ins fa ple bia fiuc e fa buglir. Suenter tgins a tratg o magnuc di ins al latg schireun, quel è seuns. Uss til'jeu vinavon panaglia. Enqualia vegn ella

Rahmmesser und gehe mit diesem rings um den Rand herum innerhalb der Gebse und mache, daß der Rahm von der Gebse abgelöst ist. Dann nehme ich die Butte und nehme den Rahm heraus und tue ihn in einen Eimer. Das Messer, das schlecke ich ab. Wenn ich alle Gebsen entrahmt habe, nehme ich den Eimer mit dem Rahm und schütte diesen in das Butterfaß. Wenn der Rahm kalt ist, so wärme ich zuerst das Butterfaß mit gekochtem Wasser. Jetzt lasse ich das Butterfaß ein bißchen stehen. Ich stelle den Kessel auf das Drehholz, mache Feuer drunter, und dann trage ich die Gebsen Milch aus dem Keller, eine nach der andern, und tue die Milch in den Kessel. Die Gebsen stelle ich auf die Bank zum Abwaschen. Wenn noch ein bißchen Rahm in den Gebsen kleben geblieben ist, so schlecke ich den mit dem Finger ab. Jetzt lasse ich die Milch lau werden. Unterdessen rühre ich ein wenig das Butterfaß; wenn es sich aufbläht, muß man Luft hereinlassen, indem man den Pflock hinauszieht. Ist die Milch im Kessel lau, nehme ich das Lab und drücke es ein bißchen in die Milch. Dem sagt man: Lab geben. Jetzt wird es Quark über die Milch hin. Ist die ganze Milch geronnen (oder gequarkt), so nimmt man den Käsebrecher und rührt die Milch fest herum, indem man das Quark (Geronnene) auseinanderbringt. Dieser sammelt sich, in-

spert ensemen en ina mes'ura, eutras iadas sto ins aber trai, tgins vegn unfis pli' e tgella crappa. Entscheiva la gromma a tuna da mét, sch'è quei in'enzenna tgi rumpi gleiti ò. Curtgi rump'o scadein'ei plé clar ed ins auda a den il stiec se è giu, uss sto ins eunc trai in tec, e lu ei la pischada ensemen. Ussa prend'ins ina sadiala, metta sut la panagl' ein, til'ora la clavela e lai vegnir ora il pen. Sisu til'ins puspei ein la mongia, pren giu il bandeun e pren la pischad'ord la panaglia. Quella bett' ins ein in curté e sbatrogna brav per far i o il pèn e fa ina panazeun. In tec pen beil'jeu e gleuter mett'jeu el prél. Spert eunc la clavela ord il scutgé, ina sadiala sutein e lascha vegnir ora empau scotg'aischa. Quella mett'jeu mademnamein el prél. Uss far brav fiuc. Tge vegn quei uss?

dem er auf den Boden des Kessels sinkt, zu Käse. Jetzt muß ich die Ärmel nehmen und zurücklitzen bis zuoberst an den Armen, gehe nun mit den Armen in den Kessel hinein und füge den ganzen Käse zu einem Stück zusammen. Wenn er nur noch ein Stück ist, ziehe ich ihn aus dem Kessel heraus und lege ihn in den Käsenapf. Einen Bissen Käse muß ich essen, das ist gut. Wenn es ein großer Käse ist, so lege ich den in einen Käsereif und schließe diesen zusammen. Über den Käse lege ich ein Brett und auf dieses einen Stein, um (ihn) herunterzudrücken und um die Schotte herausgehen zu lassen. Jetzt ist der Käse gemacht. Jetzt muß man mehr Feuer machen und ihn zum Sieden bringen. Nachdem man den Käse ausgezogen hat, sagt man der Milch ‚Sirte' (Molkenwasser); die ist gesund. Jetzt drehe ich weiter am Butterfaß. Hie und da kommt sie schnell zusammen, in einer halben Stunde; andere Male muß man aber ziehen, daß man unwillig wird, mehr als die Steine. Beginnt der Rahm stumm zu tönen, so ist das ein Zeichen, daß er bald ausbreche. Wenn es ausbricht, schlägt es klarer, und man hört, wie der Pegel (*stiec*) auf und ab geht; jetzt muß man noch ein bißchen drehen, und dann ist die Butter beisammen. Jetzt nimmt man einen Eimer, stellt ihn unter das Butterfaß, zieht den Zapfen weg und läßt die Buttermilch herauskommen.

Vus vaseis cunigna tgè. Surrein vegn ei sc'ina gromma, quei è schuffa, ed è bien e gustus. Ussa pren jeu il tgaz furau e pren suro quella e mett'en ina blaha e quei dat tschagreun. Ha ins o tut sche rest'ei mo scotga blaua el prél. Quella dun jeu als pors. Uss ei chischau. Co pren jeu uss scotga tgeuda e bett'els curtés ed ein la panaglia, pren ina scuett' e lavel giu quels schuber e bein. Sesu sto ins eunc metter ein aua freida e dargianta o. Fatg quei mett'ins ils curtés sen latiu e lai schiar o. Mirei tut il striegn de chischa!»

Darauf stößt man den Ärmel wieder zurück, nimmt den Dekkel weg und nimmt die Butter aus dem Butterfaß. Diese schüttet man in eine Gebse und rührt sie fest herum, um die Butter herauszubringen und einen Butterballen zu machen. Ein bißchen Buttermilch trinke ich, und das andere lege ich in den Kessel. Schnell noch den Holznagel aus dem Sauerschottenfaß, einen Eimer darunter und etwas Sauerschotten herauskommen lassen. Diese tue ich ebenfalls in den Kessel. Jetzt tüchtig Feuer geben. Was wird das jetzt?

Ihr seht sofort, was. Oben durch wird es wie ein Rahm; das ist der Schottenschaum (*schuffa*) und ist gut und schmackhaft. Jetzt nehme ich den gelochten Schöpflöffel und nehme diesen (den Rahm) weg und lege ihn in ein Tuch (Heutuch), und das gibt Zieger. Hat man alles draußen, so bleibt nur noch blaue Schotte im Kessel. Diese gebe ich den Schweinen. Jetzt ist gekäst. Da nehme ich jetzt warme Schotte und gieße sie in die Gebsen und in das Butterfaß, nehme einen kleinen Besen und wasche diese sauber und gut ab. Darauf muß man noch kaltes Wasser hineinleeren und ausspülen. Ist das gemacht, stellt man die Gebsen auf das Brett und läßt sie austrocknen. Seht da die ganze Hexerei vom Käsen!»

III. Mundarttext

Aus dem Büchlein *Sin vias e sendas* da Augustin Giger, Curaglia 1924, p. 57–59: *La Val de Crusch.*

I era gl'atun degl onn 1887. Jeu mava pell'emprem'jada on cleustra a scola e veva 14 onns. Ussa sa l' lectur, con vegls jeu sun. Dapi lu viv'jeu adin'eigl jester, quei vut di, biabein treis quarts degl onn sun jeu naven e strusch in quart se ein meia tgara patria grischeuna, el bia a Curaglia, tg è miu bi vitg natal.

Tscho a Sviz, spel lai dels «Quater Canteuns», nu ch'jeu sun schon daditg occupeus culla scola, s'è gl'unviern el bia betga fetg liuns. Cu i freda tscho d'unviern, s'è savens meia val paterna schon daditg cuvretga cun ina grossa cozza de neiv ed i neiva lo sco stratscha neuscha. – Legi jeu, ne eud'jeu lu dallas grondas navadas sels euts, sche dorm'jeu nuta ton bein la notg; jeu siemia da lavinas; e co mond'jeu el bia eil spért da Val de Crusch ein ed ora. – La Val de Crusch è ina val liunga macorta denter Curaglia e Platta, tge sestenda daven de la pleunca teissa de «Crapp Stagias» tochen giu Rein, lo dadeins la pun romana. Ella porta betga per nut quei num. Tschen jadas a' la schon mets ein tema ed anguscha l'entira val Medel perveia dellas termentas lavinas, tg'ella termetta giu da ses grugns e seias palas, cun quellas sgar-

Es war im Herbst des Jahres 1887. Ich ging das erstemal ins Kloster hinaus zur Schule und hatte 14 Jahre. Jetzt weiß der Leser, wie alt ich bin. Seit dann lebe ich immer in der Fremde; das heißt, gut drei Viertel des Jahres bin ich weg und kaum ein Viertel droben in meiner lieben bündnerischen Heimat, meistens in Curaglia, welches mein schönes Geburtsdorf ist.

Dort in Schwyz, am Vierwaldstättersee, wo ich schon seit langem mit der Schule beschäftigt bin, ist der Winter meistens nicht sehr lang. Wenn es dort nach Winter schmeckt, so ist mein heimatliches Tal schon lange mit einer großen Schneedecke zugedeckt, und es schneit dort wie «böse Abwaschlappen». – Lese ich oder höre ich dann von den großen Schneefällen auf den Höhen, so schlafe ich keineswegs so gut in der Nacht; ich träume von Lawinen, und da gehe ich viel im Geiste das Val de Crusch ein und aus. – Das Val de Crusch ist ein langes, häßliches Tal zwischen Curaglia und Platta, das sich vom steilen Hang der «Crapp Stagias» bis zum Rhein hinunter dort innerhalb der römischen Brücke erstreckt. Es trägt nicht umsonst diesen Namen. Hundertmal hat es schon das ganze Tal Medels in Schrecken und Angst ver-

scheivlas caneras e quels bufs fatals, prigulus. La lavina vegn da tgeud e da freid, secun la neiv, el temps e la temperatura. Sa contas plontas giuvnas e veglias l'a schon sdernau enturn se gl'ueut! Sa contas jadas l'a schon stuschau la veia nova da lo giu! Sa contas perseunas l'a schon cargiau e runau giu ed ora e zugliau ein vivas ein ina fossa alva, freida, sgarscheivla!

setzt wegen der fürchterlichen Lawinen, welche es von seinen felsigen Abhängen (*grugns*) und seinen abschüssigen Grasflächen (*palas*) herunterschickt, mit diesem schrecklichen Lärm und diesen fatalen, gefährlichen Windstößen. Es gibt Grundlawinen (*lavinas de tgeud*) und Staublawinen (*lavinas de freid*), je nach dem Schnee, der Zeit und der Temperatur. Wer weiß, wieviel junge und alte Tannen sie schon oben im Wald umgeworfen hat! Wer weiß, wieviel Male sie schon den neuen Weg dort unten verschoben hat! Wer weiß, wieviel Personen sie schon erfaßt und hinuntergerissen und lebendig in ein weißes, kaltes, furchtbares Grab eingewickelt hat!

Eun oz el dé penda vid in grepp, enzacons pass dado la val ina crusch de fier, tge porta el num «Gion Capeder» e el datum della desgrazia e grad spella val s'è in'eutra crusch gronda graviada ein in termen carpeun cullas inizialas: «M. L.-Martin Lutz.» I era gl'onn 1888. Quels dus pupratschs umens mavan quei onn lo per «Mesiamna della tschendra», cun eun in euter, Giachen Pally, daven da Curaglia vi Platta a messa. Sen veia, einamiez la val vegnan ei surpri dalla lavina. Ella betta il Gion Capeder pressapeuc tochen giu miez la val sut veia e cuvier'ein. Quel è vegnius tratgs se ed ora el dé sessu. L'euter, Martin Lutz, in umeneri, forsa da glez temps el ple gron e ple stampau

Noch heutzutage hängt an einem Felsen einige Schritte talauswärts ein Kreuz aus Eisen, welches den Namen trägt: «Gion Capeder», und das Datum des Unglücks, und gerade neben dem Tal ist ein anderes großes Kreuz in einen mächtigen Stein eingraviert mit den Initialen: «M. L. Martin Lutz.» Es war das Jahr 1888. Diese zwei bedauernswerten Männer gingen dieses Jahr dort zum Aschermittwoch, mit noch einem andern, Giachen Pally, von Curaglia weg nach Platta zur Messe. Auf dem Weg, mitten im Tal drinnen, werden sie von der Lawine überrascht. Sie wirft den Gion Capeder beinahe bis in die Mitte des Tales unterhalb der Straße und deckt ihn zu.

della val Medel, porta la lavina tochen vi da tschei meun del Rein. Lez ei vegnius anfleus pér cu i è puspè vegniu terein grad pel dé de «Sontgas Crusch Matg». Il Giachen Pally encuntercomi veva pudiu mitscha, cun savei sepeglia vid ina petga de veia.

Dieser ist am Tage darauf herausgezogen worden. Den andern, Martin Lutz, ein Riese von einem Mann, vielleicht zu jener Zeit der größte und kräftigste Mann des Medelser Tales, trägt die Lawine bis dort auf die andere Seite des Rheins. Jener ist erst wieder gefunden worden, als es aper wurde, gerade am Tage des Festes Kreuzerhöhung. Der Giachen Pally hingegen hatte entrinnen können, indem er sich an einem Wegpfosten halten konnte.

La lavina de Val de Crusch va numnadamein enquagl'jada giu e vi del Rein ed eun in toch dell'acla de «Pali» se. Eutras jadas s'ella buna de retenei el Rein uras ed uras.

Die Lawine vom Val Crusch geht nämlich hie und da in den Rhein hinunter und noch ein Stück von der Gadenstatt Pali hinauf. Andere Male ist sie imstande, sich im Rhein Stunden und Stunden aufzuhalten.

La stad, cur tg'jeu mon vi Platta, observ'jeu el bia eun spella veia nova, ne giudem la val, pigns vedretgs, ne grons squatschs neiv e desperas tschuats crappas e leinas, e tschespets e ragischs, tut material runau giu ed o dalla lavina. Traversond la val mir'jeu franc e segir mintg'jada della val se ed ora ed adina cun sentimeins de tema, gretta e tristezia.

Im Sommer, wenn ich nach Platta hineingehe, beobachte ich oft noch neben der neuen Straße oder zuhinterst im Tal drunten kleine Schneebrücken oder große Schneerutsche und daneben Haufen von Steinen und Holz und Rasen und Wurzeln, alles Material, das von der Lawine hinuntergeschleift wurde. Beim Durchqueren des Tales schaue ich ganz gewiß jedesmal zum Tal hinauf und immer mit Gefühlen von Furcht, Zorn und Traurigkeit.

Sun jeu lu vargeus veia in toc, tratg'jeu tier memez: «Nus peupers carstgeuns essan atgnamein tuts sen veia tras ina val de crusch. Mo sche nus purtein e surpurtein quellas culla veira

Bin ich dann ein Stück weitergegangen, denke ich bei mir: «Wir arme Menschen sind eigentlich alle auf den Weg durch ein Tal des Kreuzes. Aber wenn wir diese mit der wahren Geduld

pazenzia e resegnaziun, sch'anflein nus ignada eila crusch nies salit perpeten. *In cruce salus*»

und Ergebung tragen und ertragen, so finden wir einmal im Kreuz unser ewiges Heil! *In cruce salus.*»

Disentis

Ambros Widmer